



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am 15. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Von der Schönheit Gottes. Ibat  
(Iesus) in civitatem, quæ vocatur Nain, &c. Ecce defunctus efferebatur.  
Luc. 7. v. 11. & 12. Jesus gienge in ein Stadt, mit ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



## Am fünfzehenden Sonntag nach Pfingsten.

### Von der Schönheit **ECCE**.

Ibat (JESUS) in civitatem, quæ vocatur Naim, &c.  
Ecce defunctus efferebatur, Luc. 7. v. II. & 12.

JESUS gieng in eine Stadt mit Nahmen Naim zc. Siehe! da truge man einen Todten heraus.

245



In trauriges, und dem Schein nach seltsames Schau-Spiel stellet uns heut vor Augen das Evangelium, ein trauriges Schau-Spiel; dan ein schöner wohlgestalter Jüngling in erster Blüthe des Alters, eine Freud und Hoffnung seiner verwittibten Mutter wird zum Grab getragen. Ein seltsames Schau-Spiel; dan dieses bedeutet das Wörtlein Ecce! oder Siehe! mit welchem der Evangelist, nach Auslegung Antonii des Paduaners diesen Todfall, als etwas seltsames zu betrachten einladet. Und gewißlich ist nicht seltsam dem Ansehen nach, daß ein schöner wohlgestalter Jüngling durch frühzeitigen übereyhten Tod werde hingerissen, und ins Grab geworfen? Noch seltsamer ist das Ort, aus welchem dieser Jüngling zum Grab ist getragen worden. Dieses Ort, wie der Text meldet, ist gewesen die Stadt Naim, welche dem Nahmen nach so viel heisset, als Pulchra, das ist die Schöne; oder, wie andere dollmetzen, urbs pulchritudinis, eine Stadt der Schönheit; und bezeuget Adrichomius in seiner Beschreibung des heiligen Landes, daß Naim in der That selbst decora & pulchra civitas, quam torrens Cison alluit, eine schöne und seine Stadt an dem Bach Cison

gewesen seye. Doch hat der heftliche wilde Tod in dieser schönen Stadt einen schönen Jüngling zur traurigen Leich gemacht. Aber was nenne ich seltsam jenes, welches so gar oft geschieht? Die ganze Welt kan, wie Naim, genennet werden, urbs pulchritudinum, eine Stadt vieler Schönheiten, doch keiner andern, als die man endlich zum Grab trägt; und in die Erd verscharet. Der allgemeine Menschen-Würger, nemlich der Tod, gehet blind dar ein; Er unterscheidet nie kein Geschlecht noch Alter, also auch keine Gestalt: Was unter seine unbarmherzige Sense kommet, muß fallen, so bald eine schöne Helena, als eine schändliche Megara; so bald ein wohlgestalter Narcissus, als ein heftlicher Therites; Vides, quo mortui efferuntur, feretrum, sagt schön Gregorius der Nyllensische Kirchen-Watter, orat: in eos, qui differunt Baptismum. Quam inaequaliter, & ut contingit, omnem fert aetatem, hodie senem, cras florentem, & elegantem adolescentem: pauld post eum, cui coeperat apparere lanugo: Schawe man an eine Todten-Baar, wie ungleich werden alle Alter auf dieser zum Grab getragen? Heut ein alter Greiß, morgen ein blühender schöner Jüngling; über ein kleines ein anderer, dem die Milch-Haar kaum zu wach-

wachsen angefangen. So halte dan die Welt noch so viel von schöner Leibs-Gestalt, vergaffe, vernarre, vertieffe, und verliehre sie sich in jenen, welche die Natur mit angenehmeren Farben und Vermischung des Geblüts vor anderen gebildet hat; Dpffere sie selbstem Geist und Gut auf, gleich hätten sie etwas Göttliches an sich; ist diese Schönheit doch nichts anders, als ein zierlich gefärbter Überzug, unter welchem viel Verächtliches verborgen ist! Ein Glas, so bald zerbricht; eine Blum, so bald verwelket; ein Gözen-Bild der Narren; ein Spott der Zeit; ein Spiegel der Vergänglichkeit; ein Raub des Todes. Die Zeit wird kommen, da es heißen wird: Ecce defunctus! Siehe! dieser schöne Herz, diese schöne Dame ist gestorben, und wird zum Grab getragen. Eine andere allein Liebens-werthe, vollständige, unveränderliche, und in allen ausvündige Schönheit bin ich gesinnet mit mehrerm vorzustellen, nemlich die unvergleichliche Schönheit Gottes, damit alle von dieser liebreichenden Eigenschaft den schönsten Gott mehr und mehr zu lieben entzündet werden. Dahin rede ich.

246

Ich muß bekennen eine Vermessenheit seye, die unendliche Schönheit Gottes wollen eigenthümlich vor Augen stellen; dan wir Menschen von dieser Göttlichen Vollkommenheit reden, wie der Blinde von der Farb. Jener, ob schon best erfahrner Mahler, welchen Abagarus der König, wie einige erzehlen, zur Zeit Christi des Erlösers ins Juden-Land geschickt, in eigenthümlicher Gestalt den Heyland abzubilden, soll von dem Glanz seines Göttlichen Angesichts ganz verblendet, nicht das mindeste Kenn-Zeichen haben abnehmen, noch einigen Strich verfertigen können. Es habe aber der mildreichste Erlöser selbst dem andächtigen Begehren dieses Königs zu willfahren, seine Gestalt auf ein leinenes Tuch gedruckt, und Abagaro zugeschickt: Hat weder Kunst noch Pencil entwerffen können die Wunderschöne Christi in seiner Menschheit; wer wird dan der Gebühr nach beschreiben die

unbegreifliche Schönheit seiner Gottheit? Gott selbst allein hat von Ewigkeit in seinem eingebornen Sohn sich abgebildet; darum dann diser von Paulo dem Welt-Apostel zum Hebr. am ersten v. 3. Splendor gloriae, & figura substantiae ejus, der Glanz seiner Herzlichkeit, und ganz gleiches Ebenbild seiner Göttlichen Wesenheit genennet wird; Diese Bildnuß aber bleibet unseren Augen annoch verborgen, und wird nur im himmlischen Pallast gezeigt, allwo alle Auserwählten die Schönheit des Göttlichen Angesichts ewig anschauen.

Doch hat der unendlich gütige Gott uns Menschen zu Lieb, auf der grossen Tafel dieser sichtbaren Welt von seiner unendlichen Schönheit auch gleichsam einige Strich gezogen, aus welchen wir selbe, wo nicht vollkommenlich, wenigst einiger massen können abnehmen, Paulo gemäß zum Römern am ersten v. 20. Invisibilia enim ipsius à creatura mundi per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur, was unsichtbar an GOTT ist, kan durch den Verstand aus dem, was er gemacht hat, erkennen werden. So schaue man dan an eine zur Frühlings-Zeit mit ihren Blumen prangende Wiesen; wie vil Schönheiten kommen auf einmahl in die Augen? Jede Blum hat ihre sonderbahre Gestalt, jede Gestalt ihre sonderbahre Farben, jede Farb ist mit der andern also liebreich vermischt, daß kein Mahler mit seiner Kunst, noch ein Salomon mit seiner Herzlichkeit ihren Pracht und Zierde erreichen könne. Woher aber haben alle diese schönste Gewächse ihre Schönheit? Kein Zweifel ist, von GOTT. Wie Wunder-groß muß dann seyn jene Schönheit, aus welcher so viel andere herfür kommen? Sagen muß man, wie uns lehret das Buch der Weißheit am 13. v. 3. quanto his dominator eorum speciosior est! wie weit schöner ist, als alle Blumen, der dieselbe gestaltet hat!

247

Von der Erd wende man die Augen gen Himmel; schaue man an so viel blitzende Diamanten, als Sternen; wie hell ist ihr Liecht? wie durch-

248

drin

dringend ihr Glanz? wie Wunder-  
schön ihre Ordnung? Sagt man viel-  
leicht, nichts seltsames seye dieses alles,  
weil es täglich in die Augen kommet?  
Mit was Verwunderung wenigst wur-  
de ein blind-gebohrner Mensch nach  
eröffneten Augen so viel tausend hell-  
leuchtende Himmels-Sackeln anschau-  
en? Wurde er nicht in Ansehung so  
vieler Schönheiten ganz erstaunen?  
Noch größer würde seyn die Verwun-  
derung bey Anschauung der hellglan-  
zenden Sonnen, als welche allein den  
Erdboden mit ihren Strahlen erleuch-  
tet, mit ihrer Hitz erwärmet, mit ih-  
rem Einfluß fruchtbar machet, und  
gleichsam die Seel der Natur ist, also  
zwar, daß ganze Völkerschafften ge-  
funden worden, die dieses schönste Ge-  
stirn für einen Gott gehalten und ver-  
ehret haben. Ist aber dieser Wunder-  
schöne Planet ein Gott? Nein, ant-  
wortet er bey Augustino: Ich und al-  
le andere Himmels-Lichter, deren  
Glanz ihr bewundert, seynd nur Wer-  
cke seiner Allmacht: Verdopplet mei-  
nen Glanz, wie auch aller andern Ster-  
nen hundert, ja tausend und tausend-  
mahl, ist doch alles gegen der Schön-  
heit Gottes weniger, als ein Schat-  
ten gegen dem Licht. Mit wenigen:  
*Pulchra sunt omnia faciente te*, muß  
man bekennen mit Augustino Lib. 13.  
Conf. c. 20. *Et ecce! tu inenarrabili-  
ter pulchrior, qui fecisti omnia, schön  
ist alles, O Gott! was du gemacht  
hast; du aber bist unaussprechlich schö-  
ner, der du es gemacht hast!*

249

Aus allen Wercken Gottes, ist  
kein anders, welches die Schönheit  
des Werkmeisters uns klarer zu erkenn-  
nen gebe, als der Mensch; dan diser  
eigenthümlich allein ein Ebenbild Got-  
tes ist, und trägt gleichsam in seinem  
Antlitz etwas Göttliches, wegen wel-  
chen er von allen anderen Thieren ge-  
fürchtet und verehret wird. Er wird  
mit Recht genennet eine kleine Welt,  
in welcher allein der freygebügste Gott  
aus dem Schatz seiner unendlichen  
Schönheit versamlet hat, was er nur  
Stück-weise unter andern Creaturen  
hat ausgetheilt. Doch ist kein Mensch,  
in welchem alle Schönheiten beyfam-  
men gefunden werden, sondern ein jeg-

licher hat seine besondere; Also zwar,  
daß man unter so vil tausend und tau-  
send Gestalten kaum zwey ganz gleiche  
antrefte. Gott allein enthaltet in  
sich alle Schönheiten: Was leuchtet  
in denen Augen, glänzet auf der  
Stirn, röthlet auf den Wangen, lieb-  
koset im Mund, wohlgefället in Ge-  
bärden, kommet alles von ihme, wie  
die Tröpflein aus dem Meer, und wird  
alles beyammen in ihme gefunden.

Solte aber auch ein Mensch alles,  
was ist schön bey andern, allein an sich  
haben; nimmet dise Schönheit doch  
bald ein End, und ist der Verände-  
rung unterworfen. Ach eitle Welt-  
Kinder! die ihr eure Gestalt Schein-  
bädelich in die Augen zu bringen, täg-  
lich so viel Stund und Stund lang  
mit dem Spiegel Rath haltet! Ich  
straffe dieses endlich nicht, wann nur  
gebührende Maas und Zuhl gehalten  
wird; Eines bitte ich allein: man wol-  
le sich zu jener Zeit, da man sich also  
sorgfältig im Spiegel betrachtet, zu-  
gleich erinnern, was David im 38.  
Psalm v. 7. gesungen hat, *in imagine  
pertransit homo*, der Mensch wirfft seine  
Bildnuß von sich, und gehet damit für-  
über, wie ein Schatten. Wan wirfft der  
Mensch sein Bildnuß von sich? Wan er  
sich im Spiegel sihet. Was ist aber dise  
Bildnuß? Nichts, als ein lauterer  
Schatten: Man sihet im Spiegel Gold-  
gelbe Haar; ist nur ein Schatten:  
Heil-leuchtende Augen; ist nur ein  
Schatten: Corallene Leffzen; ist nur  
ein Schatten: Rosen-rothe mit Milch  
besprengte Wangen; ist nur ein Schat-  
ten: Alle Schönheit, die im Spiegel  
gesehen wird, ist nur ein Schatten, gehet  
fürüber, wie ein Schatten, lästet  
anders nichts nach sich, als einen  
Schatten. Eines ist, so kein Schat-  
ten ist, und weder im Spiegel gesehen  
wird, noch vorüber gehet, nemlich die  
unveränderliche, allzeit gleichständige  
vollkommene Schönheit Gottes.

Aber, was bemühe ich mich die  
unvergleichliche Schönheit Gottes  
aus denen Geschöpfen also weitläuffig  
zu erweisen, nachdem gewiß, daß  
die Anschauung diser Schönheit allen  
Seeligen im Himmel die größte Freud-  
bringe,

bringe, und ewig bringen werde? Es werden zwar die Augen deren Seeligen mit unbeschreiblicher Freud erfüllet werden, da sie so viel tausend deren schönsten durchleuchtigsten Leibern ihrer Mitgesellen werden anschauen, welche alle gleich der Sonn glänzen werden, jenen gemäß bey Matth. am 13. v. 43. Tunc iusti fulgebunt, sicut sol in regno Patris eorum: Alsdan werden die Gerechte leuchten, wie die Sonn im Reich ihres Vatters. Vincentius Ferrerius sagt Serm. 3. in Dom. in albis. Omnes Doctores dicunt, quod septies erit sole clarius corpus gloriosum: Alle Lehrer stimmen einhellig zusammen, ein glorificirter Leib werde sibemahl heller und schöner seyn, als die Sonne, von welchem Glanz doch die Augen nicht werden geschwächt, sondern gestärckt und erfreuet werden. Allwo ich mich erinnere der Meynung Maximiliani des Römischen Kayfers, welcher dafür gehalten, keine grössere Freud möge ein Mensch erleben, als wann er ein schönes wohlgeordnetes Kriegs-Heer von der Höhe herab könnte anschauen; Vollkommen wird seyn diese Freud im Himmel, da ein jeglicher das völlige himmlische Lager von allerhand Ständen deren Heiligen wird stäts und ungehindert vor Augen haben. So macht aber diese Anschauung noch nicht eigenthümlich selig, sondern die klare Anschauung Gottes. Quae est futura gloria nostra, sagt Augustinus Conc. 35. in Psalm. nisi videre Deum? Was ist unsere zukünftige Glory und Seeligkeit anderst, als Gott anschauen? Die Sach lasset sich mit dem Widerspiel erklären, eben aus Augustino: Wann Gott einem Menschen Gewalt gebe, ohne allen Widerstand zu thun, was ihm lüftet, neben dem mit allen erdenklichen Welt-Gütern bereichte, mit Freyheit selbe nach Belieben zu genießen durch alle Ewigkeit, doch mit dem Beding, daß er Gott in Ewigkeit nicht solte anschauen; Wurde ein solcher Mensch, wann er nur einen Funcken der wahren Vernunft noch übrig hätte, bey aller dieser gleichsam unermessener Glückseligkeit sich nicht dannoch für armseelig, elend und un-

R. P. Kellerhaus S. J. Dominicale.

glückselig schätzen? Ja so groß ist diese Schönheit des Göttlichen Angeichts, daß wann Gott selbe nur auf einen Augenblick denen höllischen Geistern sehen liesse, als welche allbereit von unversöhnlichen Haß gegen Gott verbittert, so vil tausend und tausend Jahr lang die entsetzlichste Fluch und Lasterungen wider ihn ausgeworffen, wurde dieser Haß bey erstem Anblick des mindesten Strahls von diesem unerschaffenen Licht sich alsobald in die größte Lieb verändern; sie wurden auch alle ihre Peynen und Marter, so lang es Gott gefiele, seiner Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, ganz bereitwillig erdulden.

252  
Wan diesem also, wie kommts dann, daß der unendlich schönste Gott so wenig von uns geliebet werde? Bewußt ist, wie vil bey uns Menschen vermöge eine schöne Leibs-Gestalt, daß sie auch ohne Wehr und Waffen die Herzen deren Mächtigen einnehme, und einer liebreichen Botsmäßigkeit unterwerffe. Samson, David, Holofernes, sechs hundert andere unüberwündliche Helden stehen zum Beweis, die weder Feind noch Waffen jemahls gefürchtet; der Gewaltthätigkeit aber einer einzigen Schönheit gewonnen sich ergeben. Darum dan Zeno eine schöne Gestalt eine Stimme deren Blumen, und eine Blum der Stimmen genennet hat, anzudeuten, wie eine schöne Blum in einem Lust-Garten die Lieb und Neigung des Menschens mit stillschweigenden Gewalt an sich ziehet, also auch reizet an sich eine schöne Gestalt mit stummer Gewaltthätigkeit die Herzen. Was ist aber, frage ich widerum diese Schönheit? Ein scheinbarer Betrug, ein verzuckertes Gift, eingemahltes Glas, ein mit Schnee bedeckter Unrath, eine Sclavin der Wollustbarkeit, eine freche Wirthin in einem baufälligen Hauß; insgemein nichts anderst, als eine leere Einbildung. Wie kommts dann, daß die wahre, vollkommene, unveränderliche Schönheit Gottes unsere Herzen so wenig an sich reizet? Vielleicht, weil sie nicht gesehen wird? Schau man an Himmel und Erd; übers

Do

übers

überall kommet diese Schönheit uns in die Augen. Alle Creaturen, deren Schönheit uns also liebreich zu seyn geduncket, ruffen uns zu mit heller Stimme, wie Augustinus redet, daß wir jenen lieben, von welchem sie ihre Schönheit empfangen haben. Sie seynd, wie der Englische Thomas redet, nur Vestigia creatoris, Fußstapfen des Erschaffers. Wann eine Königliche Braut ihre Fußstapfen im Sand eindruckte, und ein König ganze Kriegs-Heer ausschickte, weder Geld noch Mannschafft sparte, diser Fußstapfen allein sich zu bemächtigen, da er doch die Braut selbst leicht erwerben könnte; Wurde man einen solchen König nicht für einen Thoren ausruffen? O schönster GOTT! machen wir es nicht also? Alle Schönheiten dieser Welt seynd nichts anderst als deine Fußstapfen, und danoch was Mühe und Arbeit wird angewendet diese Fußstapfen zu gewinnen, da wir dich, als den ersten Ursprung aller Schönheit doch ewig besitzen können.

253

O! so liebe dan niemand eine zergängliche Schönheit dieser Welt mehr als seinem GOTT! Gedenden alle oft, was jener fromme Ordens-Mann, da er nach Paris gekommen, und ihme allda viel schöne Sachen zu sehen angetragen wurden, geantwortet hat; Pulchriora vidi; Ich hab vil schöneres gesehen; Dan ihme GOTT in den Gebett seine Schönheit einiger massen, wie vermuthlich, zuvor geoffenbahret hatte. Eben also wir: Schmeichelt uns vielleicht die Welt mit ihren falschen Schönheiten? Ge-

dencke man, viel schöner seye GOTT, den wir in Ewigkeit können anschauen.

Halte man aber nicht zu viel auf eigene Leibs-Gestalt; seye man allzeit mehr besessen, die Seel zu zieren, als den Leib; dan wie Chrylottomus redet, Homil. 37. in Gen. Impossibile est aliquam agere curam animæ, & tanti facere corporis pulchritudinem, & ornatum: Unmöglich ist die Seel der Gebühr nach versorgen, und des Leibs Zierde und Schönheit sich lassen also angelegen seyn. Gedencke man, was einmahls nach der übermäßigen Leibs-Sorg erfolgen werde, eben jenes, was Gregorius der Grosse Kirchen-Pabst, da er einige wohlgestaltete Jüngling aus Engelland auf öffentlichem Markt verkauffen gesehen, mit tiefesten Athem besuffzet hat: Heu! quam splendidas facies princeps tenebrarum possidet! O was glänzende schöne Gesichtet besizet der Fürst der Finsternissen! Wie vil ansehnliche und mit allen Gaben der Natur best versehene Jüngling tritt er mit Füssen in der Hölle! Wie vil zarteste und schönste Frauen-Bilder sitzen bey ihme gefangen, und sehen ganz häßlich aus, wie leidige Todten-Larven und höllische Nachts-Gespenster! Will man ein gleiches nicht erfahren? Liebe man jene Schönheit, die weder Zeit noch Tod, weder Hölle noch Teuffel uns nehmen kan, nemlich die Schönheit der Seel, und wir werden einmahls den aller schönsten GOTT von Angesicht zu Angesicht anschauen.

Amen.

